

Kai-Holger Brassel



Leseprobe

U
M
S
SCHWUNG

Teil
1

Utopischer Roman

Impressum

© 2023 Kai-Holger Brassel
Homannstrasse 12c, 21075 Hamburg
<https://khbrassel.de>

Lektorat: Dr. Frank Weinreich (www.textarbeiten.com)
Umschlaggestaltung: Kai-Holger Brassel
Sternkarten auf dem Umschlagbild von José Ramón Torres und
Casey Skelton (www.uv.es/jrtorres/triatlas.html)

1. Auflage 2023

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Alle in diesem Roman vorkommenden Personen, Ereignisse und Hand-
lungen sind frei erfunden.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie.

Globaler Killer

März 2084

DER ALTE MANN trat auf seinen kleinen Balkon und genoss die gewaltigste aller optischen Täuschungen: den Sonnenuntergang. Mit geübter Leichtigkeit veränderte er seine Sicht auf die Welt. Schien die Sonne sich gerade noch sanft auf den Horizont zuzubewegen, hielt sein Verstand sie im nächsten Augenblick fest, machte sie zu dem Fixstern, der sie war, und ließ jetzt den Horizont, der seinen Blick so verlässlich gehalten hatte, ihr entgegenstreben. Und wenn der Horizont auf der einen Seite emporstieg, musste er auf der anderen Seite nach unten sinken. Die Weltbühne dazwischen wurde zum Karussell, und er sah, wie die Erde sich drehte.

Ein Zwinkern: Der Horizont stand wieder still, und es war die Sonne, die sank. Er hielt sein Gesicht in ihre letzten Strahlen. Mit ihrer wohligen Wärme durchströmte ihn zugleich ein Gefühl von Dankbarkeit, dem er sich eine Weile überließ.

Sein Leben war kein Großes oder Besonderes gewesen, aber er hätte es nicht gegen ein anderes eintauschen wollen. Wie viele seiner Generation waren er und seine Frau, die schon lange nicht mehr lebte, kinderlos geblieben. Sie hatten sich bei der Arbeit kennengelernt, die ihnen alle Energie und Lebenskraft abverlangt hatte. Schließlich waren es die um die Jahrtausendwende Geborenen, die das Licht der Zivilisation durch das dunkle 21. Jahrhundert tragen mussten. Rückblickend war er schon auch stolz auf das, was sie geleistet hatten.

Andererseits ...

Der Schatten der gegenüberliegenden Häuser legte sich langsam auf sein Gesicht und ein kleines »Aber« schlich sich in seine Gedanken. Wenn er im Leben anders abgebogen wäre, wer weiß?

Schon bald würden die Sterne herauskommen. Er rechnete kurz. Es lag nun fast zweiundsiebzig Jahre zurück, dass ihm seine Eltern zum zwölften Geburtstag am 5. Juni 2012 ein Teleskop geschenkt hatten – einen Reflektor mit äquatorialer Montierung und fünfzehn Zentimeter Öffnung. Den ganzen Nachmittag hatte er mit wachsender Spannung die Anleitung gelesen und das Instrument mit der Hilfe seines Vaters aufgebaut. Dann waren sie auf die Dachterrasse gegangen und hatten sich die entfernte Landschaft herangeholt.

Wie groß war die Enttäuschung im ersten Augenblick gewesen, als er durch das Okular geschaut und alle Bäume und Häuser auf dem Kopf hatte stehen sehen. War das Teleskop etwa kaputt? Sein Vater schüttelte lächelnd den Kopf, erklärte ihm den Strahlengang und dass es in der Astronomie unwich-

tig sei, wie herum man die Dinge sehe, da es im Weltall kein Oben und Unten gebe. So richtig verstand er ihn allerdings erst nach dem Essen, als sie noch einmal ins Freie gingen, um das Teleskop auf den Mond zu richten und mit den Augen minutenlang auf ihm spazieren zu gehen.

Aber das Allerbeste sollte erst noch kommen. Am nächsten Morgen weckten ihn seine Eltern schon um halb sechs in der Früh und führten ihn mit einer heißen Tasse Kakao in den Händen wieder auf die Terrasse. Die Sonne stand knapp über dem Horizont, und es herrschte eine ganz besondere Stimmung, so ruhig und geordnet. Nachdem sein Vater gewissenhaft den Sonnenfilter an das Okular geschraubt, das Teleskop auf die Sonne ausgerichtet und das Bild scharf gestellt hatte, durfte sein Sohn hindurchsehen.

»Was erkennst du?«, hatte sein Vater ihn gefragt.

»Eine große, gelbe Scheibe mit einigen grauen Flecken ... und ziemlich nah am Rand einen großen, runden schwarzen Fleck. Was ist das?«

»Die grauen Flecken sind so etwas wie magnetische Wirbelstürme in der Sonnenatmosphäre. Aber was, glaubst du, ist der runde Fleck?«

»Weiß nicht.« Dann hatte er genauer hingeschaut und aufgeregt gerufen: »Ich glaube, er hat sich bewegt. Er ist jetzt näher am Rand.«

»Das ist die Venus, ein Planet, der genau wie unsere Erde um die Sonne kreist. Nur ist sie dabei der Sonne näher als wir. Ich habe sie dir schon einmal als hellen Abendstern gezeigt, weißt du noch? Wie du siehst, läuft sie aber jetzt gerade direkt

vor der Sonne entlang. Bitte schau genau hin. Wir werden das nie wieder sehen können, denn das nächste Mal passiert das erst in über einhundert Jahren.«

Als wäre es gestern gewesen, spürte er erneut dies erhebende Gefühl der Einsicht, das ihn damals überkommen hatte, als sich die Worte des Vaters mit dem Bild vor seinen Augen verbanden. In seinem Kopf hatte es Klick gemacht. Bis dahin hatte er den Himmel immer wie eine riesige gewölbte Leinwand gesehen, auf der die Gestirne – von unsichtbaren Fäden gezogen – umherliefen. Doch in diesem Moment sah er plötzlich *in* den Weltraum *hinein*. Er begriff, dass alles so viel gewaltiger und großartiger war, als es schien. Die Faszination dieser neuen Perspektive hatte ihn nie mehr losgelassen.

Die Sonne war mittlerweile ganz hinter den Häusern verschwunden, und ihn fröstelte. Er drehte sich um und ging wieder in seine Wohnung zurück. In letzter Zeit fragte er sich häufiger, ob er nicht doch lieber Astrophysik studieren und sein Hobby zum Beruf hätte machen sollen. Das war das »Aber«, das ihn so manche Nacht erst spät einschlafen ließ. Andererseits wusste er: Die Zeiten waren nicht so gewesen.

Wie auch immer, nun im Alter konnte er seinem Hobby mehr denn je frönen, obwohl er inmitten einer nachthellen Stadt wohnte und sein altes Teleskop schon längst zu Bruch gegangen war. Heutzutage gab es schließlich ganz andere Möglichkeiten, um in die Weiten des Weltalls zu blicken. Die Laserteleskope, Radaranlagen, Raumsonden und sonstigen Gerätschaften der großen internationalen Institute lieferten

Unmengen von Daten, von denen nur ein Bruchteil durch professionelle Wissenschaftler und KIs analysiert und visualisiert werden konnten. Der ganze Rest stand akkreditierten »Citizen-Scientists« wie ihm zur freien Verfügung.

Voller Vorfreude öffnete er die Tür zur Dunkelkammer. So nannte er sein kleines 3D-Zimmer im Stillen, weil es ihn an die Ursprünge der Fotografie erinnerte. Das Bild, das man sich damals vom Universum machte, musste den stundenlang am Teleskop belichteten Platten und Filmen erst durch chemische Prozesse abgerungen werden, die im Dunkeln stattzufinden hatten. Er fand die Vorstellung witzig, dass er in diesem Raum eigentlich dasselbe tat, nur eine Trillion mal schneller und genauer.

Manchmal benutzte er diesen Raum wie andere Leute einfach dazu, sich in interaktiven 3D-Geschichten oder Shows zu verlieren, doch meist interessierte ihn die Realität viel brennender – alles das, was dort draußen tatsächlich geschah. Und damit meinte er nicht sein Stadtviertel oder irgendetwas anderes auf unserem Globus. Er ließ sich in seinen dreh- und schwenkbaren Sessel nieder, setzte die 3D-Brille auf und sprach die Losung, die er sich selbst ausgedacht hatte.

»Weltall an!«

Seine digitale Assistentin reagierte sofort und versetzte ihn in einen Bereich des Kuipergürtels, dessen Beobachtung er beim letzten Mal nicht abgeschlossen hatte.

Die meisten Citizen-Scientists interessierten sich für die großen kosmologischen Fragen und Zusammenhänge und damit auch für die ganz großen Skalen, die in Milliarden von

Jahren und Lichtjahren gemessen werden. Schon weniger Forscher beschränkten ihr Interesse auf unsere Galaxie, die einhunderttausend Lichtjahre durchmessende Milchstraße, mit ihren etwa zweihundert Milliarden spiralförmig angeordneten Sternen, den Nebeln und Staubwolken und dem gigantischen schwarzen Loch in der Mitte. Noch weniger, es mochten vielleicht einige tausend Hobby-Wissenschaftler sein, widmeten sich ihrer kosmischen Heimat, dem Sonnensystem. Aber die Allerwenigsten kannten sich mit seinem Steckenpferd, dem Kuipergürtel, aus. Dieser besteht aus Millionen großer und kleiner Gesteins- und Eisbrocken, die bei der Entstehung des Sonnensystems übrig geblieben sind und die Sonne jenseits der Umlaufbahn des Neptun langsam umkreisen. Was diese Objekte für ihn so interessant machte, war die Tatsache, dass aus ihren Reihen bisweilen ein neuer Komet entspringt, um sich auf seinen langen Weg ins Innere des Sonnensystems zu machen. Insgeheim wünschte er sich, einen solchen Kometen als Erster zu entdecken und ihm dafür einen Namen geben zu dürfen.

Aber erst einmal genoss er die Aussicht. Als hellsten Stern erkannte er die Sonne in einer Entfernung von etwa dreiundvierzig Astronomischen Einheiten. Das bedeutete, dass sein jetziger virtueller Standort ungefähr dreiundvierzig Mal so weit von der Sonne entfernt war wie die Erde. Das war zwar ganz schön weit draußen, und dennoch war hier eine Menge los. Wenn er seinen Stuhl drehte und neigte, sah er um sich herum Hunderte Objekte im Raum schweben, die allerdings stark vergrößert dargestellt und künstlich erhellt werden

mussten, damit er sie wahrnehmen konnte. Wann immer er eine Richtung etwas länger fixierte, erschienen dort die Bahnen der Objekte, die sie über die letzten zwei Wochen hinweggenommen hatten. Auf diese Weise hielt er eine Weile Ausschau nach ungewöhnlichen Bahnverläufen, konnte aber wie üblich nichts Auffälliges entdecken. Nun ja ... ein Amateuras-
tronom, der keine Geduld aufbrachte, war keiner.

Eine gute Stunde verging. Mit flinken, lang eingeübten Bewegungen markierte er den nächsten Bereich des Raums, den er sich genauer anschauen wollte. Es war bereits kurz vor zehn Uhr und sein Rücken schmerzte, doch diesen Sektor wollte er noch durchmustern.

»Spiele ›Kometenmelodie‹ von Kraftwerk«, wies er seine Assistentin an. Mit der Musik wollte er sich noch einmal aufmuntern. Der Titel war vielleicht etwas kitschig, aber er liebte die Klassiker, und dieser passte nun mal genau zu dem, was er gerade tat. Er ließ sich von den sphärischen Klängen tragen und genoss das Machtgefühl, mit einem Wimpernschlag Millionen von Kilometern durchmessen zu können. Das Lied war beinahe zu Ende, da mischte sich ein Warnton in die letzten Akkorde und ein rotes Blinklicht erschien zu seiner Linken.

»Anomalie entdeckt!«, meldete seine Assistentin, die wie immer ihre überschüssigen Rechenkapazitäten dazu benutzt hatte, nach auffälligen Mustern in den Bahndaten zu suchen. Bereits vor Jahren hatte er ihre neuronalen Netze speziell für diesen Zweck trainiert.

Er blickte auf die markierte Stelle und sah ... gar nichts.

»Vergrößern! ... Noch einmal!« Aber beim besten Willen, da war nichts. Er hätte natürlich fragen können, doch wenn da nichts war, so musste eben genau das die Anomalie sein oder andersherum: Irgendetwas sollte sich an der markierten Stelle befinden. »Standardmaßstab, und eine Woche zurück!«, lautete seine nächste Anweisung. Buchstäblich aus dem Nichts tauchte ein kleiner Brocken, vermutlich aus Eis und Gestein, in der Nähe des roten Blinklichts auf. »Was ist das denn?« Er richtete sich kerzengerade auf, seine Rückenschmerzen waren verschwunden.

Die Frage war rhetorisch gemeint, doch die Assistentin nahm sie wörtlich und antwortete: »Das fokale Objekt ist QA2079-R57-2602077, ein vor fünf Jahren und zwei Monaten zum ersten Mal registriertes CKBO, also ein Classical Kuiper Belt Object.«

»Ich weiß, was ein CKBO ist! Vorlaufen lassen und sämtliche Beobachtungen markieren!«

Alle Bewegungen, die er in der Dunkelkammer sah, wurden aus Beobachtungen interpoliert, die für jeden Raumsektor, meistens im Abstand einiger Stunden oder einiger Tage, ange stellt wurden. So driftete QA2079-R57-2602077 nun langsam auf das rote Blinklicht zu, dem Ort, an dem es sich jetzt eigentlich hätte befinden müssen. Das Objekt hinterließ dabei eine virtuelle Perlenkette, wobei jede dieser Perlen für eine Beobachtung stand. Dann verschwand es.

»Stopp!« Er starrte das rote Licht an, das an genau der Stelle vor sich hin blinkte, wo man die nächste Perle erwartet hätte. Zwischen diesen beiden Beobachtungen, also genau genom-

men seit der letzten Beobachtung und der darauf folgenden Nicht-Beobachtung, lagen nur etwa acht Stunden. In dieser Zeit musste diesem unscheinbaren CKBO etwas zugestoßen sein.

Angesichts seiner verkrampften Haltung meldeten sich seine Rückenschmerzen mit Macht zurück. Ächzend stand er auf und ging ratlos um das rote Blinklicht herum, bis er die Sonne dahinter sah. Das Wort ›zugestoßen‹ schwirrte noch in seinem Kopf herum. Genau wie damals an seinem zwölften Geburtstag verschmolzen Wort und Bild erneut auf geheimnisvolle Weise zu einer Ahnung von etwas Bedeutsamen.

»Auf die Sonne zubewegen, zehntausend Kilometern pro Sekunde! Die Bahnen aller Objekte für die letzten zwei Wochen anzeigen!« Die Szenerie um ihn herum setzte sich zunächst langsam in Bewegung, um keine Übelkeit zu verursachen. Aber schon bald flog er zügig durchs All auf die Sonne zu und sah vor sich immer wieder neue Objekte auftauchen, die ihren Bahnkurven zufolge mehr oder weniger gemächlich quer zu seiner Flugrichtung liefen. Nach einer Weile tauchte in der Ferne ein Objekt auf, für das seltsamerweise keine Bahnkurve angezeigt wurde. Eine grüne Markierung erklärte, warum. Es handelte sich um eine Erstbeobachtung! Dieses Objekt war neu, war laut Katalog erst vor etwas mehr als einer Stunde registriert worden. Über seine Größe und Masse war noch nichts bekannt.

Was aber, wenn ... Seine Gedanken überschlugen sich.

Konnte es sein, dass dieser Neuling für das Verschwinden des CKBOs verantwortlich war? Dass er es wortwörtlich vom

Himmel geholt hatte? Wenn dem so wäre, müsste er erstens ganz schön schnell unterwegs sein, denn sonst wäre er noch nicht so weit gekommen. Woraus zweitens folgte, dass es sich um ein sehr schweres Objekt handeln musste, andernfalls wäre es bei der angenommenen Kollision selbst zerstört worden. Spannend! Könnte dies vielleicht die erhoffte Beobachtung sein, mit der sein Name Eingang in die Annalen der Astronomie finden würde?

Er begann zu rechnen.

Zwanzig Minuten später notierte er einen Durchmesser des Körpers, der, je nach Zusammensetzung, zwischen zwölf und zwanzig Kilometern lag, und dachte: *Wow, das ist ein dicker Brummer!*

Beiläufig gab er das finale Kommando: »Vergangene und zukünftige Flugbahn des neuen Objekts anzeigen! Draufsicht gesamtes Sonnensystem! Flug animieren!«

Er hob den Blick von seinen Notizen und betrachtete neugierig die sich vor ihm entfaltende Szenerie. Wenn er mit seinen Vermutungen und Berechnungen recht hatte, dann kam der Neuling entweder von weit draußen aus der Oort'schen Wolke oder war sogar einer jener seltenen Besucher, die aus einem anderen Sternensystem stammten. Im ersteren Fall hätte er einen Kometen entdeckt, der wahrscheinlich mehrere tausend Jahre für einen Umlauf auf seiner extrem lang gezogenen elliptischen Bahn bräuchte. Im zweiten Fall würde das Objekt auf einer hyperbolischen Bahn an der Sonne vorbeirausen und auf Nimmerwiedersehen verschwinden. Die Bahn wurde angezeigt – ganz klar eine Hyperbel. Das war fantas-

tisch. Bisher waren überhaupt nur etwa ein Dutzend solcher extra-solaren Besuche bekannt.

Die Animation begann und zeigte, wie der Besucher vor vier Monaten in den Kuipergürtel eingeflogen war, wie er dann den bedauernswerten QA2079-R57-2602077 aus dem Weg geräumt hatte und nun auf dem Weg zur Sonne war. Mit einer Handbewegung beschleunigte er die Animation, mit einer anderen zoomte er das innere Sonnensystem näher heran ... Und schluckte. Die Bahn des Besuchers kreuzte genau die Erdbahn.

»Nein, bitte nicht!«, entfuhr es ihm. Gebannt sah er dem Spiel der Kräfte zu. Bei der eingestellten Geschwindigkeit brauchte die Erde gerade einmal zwölf Sekunden für einen Umlauf. Als die Simulation etwa eine Minute gelaufen war, trat der Besucher aus der Wand der Dunkelkammer. Die Erde kreiste vor sich hin. Eine weitere halbe Minute später näherte sich der Besucher dem Kreuzungspunkt mit der Erdbahn, auf den sich – das konnte doch unmöglich wahr sein! – zeitgleich die Erde zubewegte.

»Anhalten!« Die 3D-Projektion und er erstarrten im selben Augenblick. Die Datumsanzeige stand auf 24. Februar 2092. Das war in weniger als acht Jahren. Innerlich zitternd, schaute er sich die Szene ganz genau an. Der Besucher würde die Erde um eine kosmische Haaresbreite verfehlen, um etwas mehr als einen Erddurchmesser. Er fühlte sich jedoch kein bisschen erleichtert, denn es war klar, dass diese Flugbahn bei all den Ungenauigkeiten in den Ausgangsdaten nur eine von vielen Möglichkeiten darstellte. Er konzentrierte sich.

»Bitte eine Sensitivitätsanalyse. Zielvariable: Wahrscheinlichkeit einer Kollision des neuen Objekts mit der Erde. Variabler Parameter ist der Kollisionszeitpunkt des neuen Objektes mit dem vermissten CKBO. Ausführen!«

»Welche Wahrscheinlichkeitsverteilung soll ich für den variablen Parameter annehmen?«, fragte seine Assistentin nach.

»Gleichverteilung.«

»Bitte warten!« Die nun folgende Stille dehnte sich. Die Welt draußen, ihr dreidimensionales Abbild in der Dunkelkammer, seine Gedanken, ja sogar sein Atem: Alles schien für einen Moment eingefroren. Dann: »Die Kollisionswahrscheinlichkeit des neuen Objektes mit der Erde beträgt 22,7 Prozent.« Seine Assistentin sprach mit neutraler Stimme, denn sie wusste nicht, was sie da sagte. Er schon. Was er da vielleicht gefunden hatte, war kein interessanter Besucher, nicht der ihn berühmt machende Komet, sondern ein gefährlicher Eindringling, der bei seiner Größe, wenn er die Erde träfe, alles höhere Leben auf ihr vernichten würde. Es war ein globaler Killer.

»Sichern und Ende!«

Auf wackeligen Beinen verließ er das Zimmer, das er Dunkelkammer nannte, und trat wieder auf den Balkon hinaus. Nur wenige Wolken standen am Himmel und die Sterne strahlten wie immer in ihren festen Konstellationen. Doch dieses Versprechen auf Unvergänglichkeit und Konstanz, das ihm bei all den irdischen Wirrungen und Irrungen sein Leben lang Trost gewesen war, stellte sich nun als leer heraus. Sicher, die Sterne

würden immer dort stehen, aber bald vielleicht schon kein Mensch mehr, um sie anzuschauen. Niemand mehr, der den nächsten Durchgang der Venus bestaunen würde.

Die sogenannte Wirklichkeit um ihn herum, seine Wohnung, die kühle Luft, Musik, die Stadt mit ihren Menschen und Tieren verblasste gegenüber der künstlichen Welt, die er gerade durch seine VR-Brille gesehen hatte. Was sich doch so real anfühlte, war mit einer Wahrscheinlichkeit von 22,7 Prozent dem Untergang geweiht. Die ganze Welt kam ihm gerade vor wie Schrödingers Katze: lebendig und tot zugleich.

Gewissheit konnte nur eine weitere direkte Beobachtung des Eindringlings bringen. Denn vielleicht – und seine ganze Hoffnung klebte an diesem einen Wort – vielleicht hatte das Objekt gar nichts mit dem Verschwinden des CKBO zu tun, sondern war aus einer ganz anderen Richtung kommend, nur zufällig in der Nähe gewesen, als QA2079-R57-2602077, aus welchem Grund auch immer, verschwand. Er entschloss sich deshalb, den nächsten Schritt ebenfalls noch zu gehen.

Durch seine langjährige Arbeit als Citizen-Scientist hatten sich weit über tausend Bonuspunkte auf seinem Konto bei der Wissenschaftsakademie angesammelt. Er hätte sie zwischen- durch für kleine Aufmerksamkeiten wie mit Wunschemotiven bedruckte T-Shirts, Eintrittsgutscheine für Museen oder Ähnliches eintauschen können, aber nun war er froh, sie alle noch zu haben. Denn für eintausend Punkte konnte er eine Beobachtung mit hoher Priorität bestellen, also mitbestimmen, auf welchen Raumsektor die infrage kommenden Beobachtungs- sonden und Satelliten ihre Teleskope, Radare und Laser als

Nächstes richten würden. Es fühlte sich so ähnlich an wie damals, als er mit seinen Händen den Reflektor auf jedes Ziel am Himmel ausrichten konnte, um den Geheimnissen der Planeten, Doppelsterne, Nebel oder Galaxien näherzukommen. Aber diesmal reichten seine Hände bis ins äußere Sonnensystem. Wahnsinn! Kurz vor Mitternacht hatte er den Beobachtungsauftrag vollständig spezifiziert.

Er schickte ihn ab. Nur zehn Minuten später kam eine automatisch erstellte Antwort, aus der hervorging, dass er seine Beobachtungsergebnisse voraussichtlich am nächsten Tag zwischen 15:00 und 15:30 Uhr erhalten würde. Beeindruckend! Allein die reine Laufzeit der Steuer- und Messsignale würde hin und zurück bereits dreizehn Stunden betragen. Dazu die Beobachtungsplanung, Datenaufbereitung etc. Jetzt hieß es, warten und hoffen. Immer wieder rechnete er nach und versuchte, einen Fehler in seinen Überlegungen zu finden. Aber vergeblich. Gegen zwei Uhr schleppte er sich endlich ins Bett und schlief sofort ein.

~

Am nächsten Tag erwachte er kurz nach neun Uhr hungrig. Nachdem er sich notdürftig gewaschen, angezogen und hastig ein Brot und etwas Saft zu sich genommen hatte, betrat er wieder seine Dunkelkammer und ging alles noch einmal Schritt für Schritt durch. Gerne hätte er sich jemandem anvertraut, aber es gab niemanden mehr. Seine Frau und seine Freunde waren alle längst tot. Zuletzt hatte er selbst sich auch immer mehr zurückgezogen. Einkäufe und Medikamente

kamen per Drohne. Arztbesuche und Spaziergänge, die ihn manchmal in ein Café oder Restaurant führten, waren eigentlich alles, was er in den letzten Jahren draußen unternommen hatte.

Doch nun, da es auf Mittag zuing, wusste er nichts mehr zu tun. Nach Kochen war ihm nicht zumute. Er musste raus. Seine genauestens instruierte Assistentin würde die Stellung halten. Sobald die Ergebnisse einträfen, würde sie diese an ihn weiterleiten und sofort eine erneute Sensitivitätsanalyse durchführen. Das Ergebnis wäre wieder eine Zahl zwischen Null und hundert – und schlicht die wichtigste Zahl aller Zeiten. Bevor er richtig Angst bekommen konnte, warf er sich eine Jacke über und ging hinaus in die Sonne.

Eine Stunde lang schlenderte er gedankenversunken im Zickzack durch stillgelegte und teilweise verwilderte Nebenstraßen. Dort konnte man neben dem allgegenwärtigen Summen der Drohnen manchmal sogar einen Vogel zwitschern hören. Er bekam Hunger und steuerte auf ein Restaurant zu, in das er gerne ging, weil es belebt war, aber nie zu voll. Um die Mittagszeit aßen hier Geschäftsleute, Gruppen von Schülern und manchmal auch eine junge Familie oder ein alter Mensch wie er. Weil das Wetter schön war, setzte er sich nach draußen und sah dem Treiben auf der Hauptstraße zu.

Viele Äonen der Evolution, zehntausende Jahre Kultur und Zivilisation. Wissenschaft! Sollte es das gewesen sein – schnipp – einfach so? Das konnte doch nur ein schlechter Scherz sein. Mit einem Mal kamen ihm seine Dunkelkammer-

Beobachtungen geradezu surreal vor. Das hier, das musste doch die Wirklichkeit sein. Existenz, die Bestand haben würde.

Langsam aß er zu Ende und bestellte Nachtisch. Dann noch einen Kaffee. Immer öfter und nervöser sah er auf die Uhr. Die Tische um ihn herum leerten sich. Als sich um 14:57 Uhr die Assistentin in seinem Gehörgang meldete, zuckte er zusammen.

»Die Beobachtungsergebnisse sind eingetroffen. Die zweite Beobachtung des neu entdeckten Objektes bestätigt die Hypothese der vorhergegangenen Kollision mit QA2079-R57-2602077. Durchmesser des Objektes: zwischen vierzehn und achtzehn Kilometer.«

»Scheiße, Scheiße!«, entfuhr es ihm. Drei junge Mädchen, die auf dem Heimweg von der Schule gerade an seinem Tisch vorbeigingen, schauten überrascht zu ihm hinüber und kicherten.

»Sensitivitätsanalyse läuft. Bitte warten!«

Jetzt kam es darauf an! Die Berechnung der Flugbahn aus den beiden nun vorliegenden Beobachtungen war viel genauer sein als das, was er gestern aus seiner Erstsichtung und einer Nicht-Beobachtung hatte herausholen können. Die Zahl, die ihm seine Assistentin gleich ins Ohr flüstern würde, kam der Wahrheit um vieles näher. Sie würde das Kommende bestimmen.

»Ergebnis der Sensitivitätsanalyse: Die Wahrscheinlichkeit einer Kollision des neuen Objektes mit der Erde beträgt 96,3 Prozent.«

Unwillkürlich hieb er mit der Faust auf den Tisch. Und gleich noch einmal. Wieder drehten sich Passanten nach ihm um, aber das registrierte er nicht, denn mit sehr großer Wahrscheinlichkeit war gerade das Ende der Welt eingeläutet worden.

»... neues Objekt ... Registrierungsnummer ... fragt an, wie sie es nennen wollen.«

Er hatte die letzte Mitteilung seiner Assistentin nur teilweise mitbekommen. Die Welt ging unter, aber die automatische Bearbeitung seines Beobachtungsauftrags lief ungerührt weiter. Die dafür zuständige Software hatte erkannt, dass ein großes, bisher unbekanntes Objekt dabei war, in das innere Sonnensystem vorzudringen. Damit wurde es relevant und verdiente einen Namen, den sein Entdecker ihm geben durfte. Hatte er sich das nicht gewünscht, seit er zwölf war? Nein, so nicht! Der Weltuntergang sollte nicht seinen Namen tragen.

»Globaler Killer«, flüsterte er leise als Antwort. Dann saß er nur noch da. Er war alt und es gab nichts mehr zu tun. Das Leben um ihn herum verschwamm vor seinem geistigen Auge wie ein Traumbild, das im Begriff war, sich für immer aufzulösen. Als er merkte, dass ihm Tränen die Sicht nahmen, wischte er sie mit einem Taschentuch aus dem Gesicht, erhob sich umständlich und ging.

Wie auch immer der alte Mann den Eindringling genannt hätte, seine Entdeckung würde so oder so bald nicht mehr nur automatisch bearbeitet werden, da war er sich sicher. Gänzlich unbekannt waren ihm allerdings die sich weit verzweigenden

Ketten von Programmanweisungen, die seine Beobachtung auf zahlreichen Computern ausgelöst hatte. Diese Anweisungen waren bisher noch nie in ihrer Gesamtheit ausgeführt, sondern immer nur in kleinen, unverdächtigen Abschnitten getestet worden. Mit als Erstes hatten sie die alles bestimmende Zahl, die er vor einigen Minuten vernommen hatte, durch eine andere ersetzt, die nicht das Ergebnis großartiger Ingenieurskunst und astronomischer Kenntnisse abbildete, sondern sich in erster Linie nach dem aktuellen Forschungsstand der Psychologie und der Sozialwissenschaften richtete. Jede Verbindung zwischen dem Globalen Killer und seinem Entdecker wurde gelöscht, dessen Beobachtungsauftrag leicht abgeändert und als ergebnislos archiviert, sowie sämtliche zugehörigen Beobachtungs- und Telemetriedaten entsprechend angepasst, einschließlich eventuell vorhandener Log- und Sicherungsdateien. Irgendjemand hatte sich in dieser Sache sehr viel Mühe gegeben, und das bereits vor vielen Jahrzehnten, denn so lange schon hatten die entsprechenden Codezeilen auf ihre Ausführung gewartet. Mit den letzten Anweisungen schließlich wurden bestimmte Entscheidungsträger mit ungewöhnlichen Befugnissen über ein sogenanntes besonderes Ereignis informiert.

Von all dem konnte der alte Mann nichts wissen. Daher brachte er auch die beiden Polizisten, die wenig später zehn Meter vor ihm zügig, aber ohne Hast, um die Ecke bogen, nicht mit sich und der von ihm ausgelösten Lawine von Ereignissen in Verbindung. Erst als sie stehenblieben und eine

unauffällig, aber stilsicher gekleidete Frau mittleren Alters hinter ihnen hervortrat, dämmerte ihm etwas.

Lächelnd kam sie direkt auf ihn zu. Sie blieb stehen, zog ein Foto aus der Seitentasche ihres Jacketts und fragte freundlich: »Hallo, das hier auf dem Foto sind doch Sie, oder?«

Er nickte.

»Ich weiß selbst nicht warum, aber wir müssen Sie bitten, uns zu begleiten. Sie werden dringend an anderer Stelle erwartet. Man hat uns gesagt, Sie würden kooperieren. Falls nicht ...«, sie warf ihm einen prüfenden Blick zu, »... müssten wir Sie leider trotzdem mitnehmen.«

»Nein, nein, nur keine Umstände«, antwortete er.

Diese Formulierung klang irgendwie falsch in seinen Ohren, aber sie brachte ihm ein aufmunterndes Lächeln der Frau ein, die an seine Seite trat und mit einem Nicken in Richtung der Polizisten sagte: »Wollen wir?«

»Ja ... Ich muss sagen, das ging schnell.«

»Ach wissen Sie, das kann ich gar nicht beurteilen. Tatsächlich kenne ich noch nicht einmal Ihren Namen und ich wäre Ihnen wirklich dankbar, wenn es dabei bliebe. Am besten ist, Sie sagen einfach nichts mehr, bis wir angekommen sind.« Sie blickte ihn an. »Sie täten damit auch mir persönlich einen großen Gefallen. Ich bin nur die Exekutive, die eine Anweisung ausführt, die von so weit oben kommt, dass ich sie lieber früher als später wieder vergessen würde.«

Er nickte. Zu viert gingen sie um die Ecke und stiegen in ein Polizeifahrzeug, das mit eingeschaltetem Warnblinklicht in der zweiten Reihe parkte.

Die Identität der Person, die den globalen Killer entdeckt hatte, sollte unbekannt bleiben. Die wenigen Jahre bis zu seinem natürlichen Tod verbrachte er isoliert in angenehmer Umgebung. Kein Grab und kein Gestirn trug je seinen Namen.

Lage

April 2084

IN EINEM SCHMUCKLOSEN Hotel auf Long Island stand Alvaro Garcia staunend vor dem Wandspiegel seines Zimmers. Er war das erste Mal im Ausland, das erste Mal in einem Hotel, und er hatte noch nie einen so großen Spiegel gesehen. Über das, was ihm der zeigte, staunte er weniger. Von der Statur her weder groß noch klein, weder füllig noch hager, blickten ihn dunkle Augen aus einem unauffälligen Gesicht an. Er hatte die beste seiner drei Hosen angezogen, dazu das dunkle Hemd, das so gut zu seinen gelockten, dunklen Haaren passte.

Alvaro zog sich die Allwetterjacke über und nahm seine Waffe aus der Tasche. Er würde sie selbstverständlich nicht auf das Gelände der Vereinten Nationen mitnehmen können, was eine gewisse Unruhe in ihm auslöste. Wider besseres Wissen fühlte er sich schon jetzt nackt und schutzlos. Aber dass er hier stand, grenzte sowieso an ein Wunder.

Aufgewachsen in einer der endlosen Vorstädte São Paulos, hatte alles damit angefangen, dass die kleine PV-Anlage, die seine Familie mit Strom versorgte, den Geist aufgab. Er war zwar erst zehn, fand im Netz aber schnell eine Reparaturanleitung und schaffte es mit etwas Geschick, geborgtem Werkzeug und unter Außerachtlassung aller Sicherheitsvorkehrungen die Anlage wieder zum Laufen zu bringen.

Im Gegensatz zu fast all seinen Mitschülern hatte er sich gegen ein Implantat als Internetanschluss entschieden. Ihm gefielen einfach das dümmliche Grinsen und die ins Leere starrenden Augen nicht, sobald sie sich mit ihrer Lieblings-VR verbunden hatten. Ohne diesen Zugang hatte Alvaro schon sehr früh ebenso gekonnt wie schnell mit Computern und ihren klassischen Ein- und Ausgabegeräten umzugehen gelernt. Er fand intuitiv heraus, dass die Grenze zwischen seinen Gedanken und den Datenwelten des Netzes ihm beim Lernen eher half, als dass sie ihn behinderte, denn so fanden seine Ideen und Fantasien den Raum, um sich zu entfalten. Seit er acht war, konnte er sich auf diese Weise in kürzester Zeit so ziemlich alles beibringen, was er wollte.

Es sprach sich schnell herum, dass Garcias jüngerer Sohn Solaranlagen reparieren konnte. Bald florierte seine kleine Werkstatt, mit der er einen erklecklichen Anteil zum Familieneinkommen beisteuerte. Was zuerst ein Glücksfall schien, wurde zum Albtraum, als eines Tages zwei Schläger der die Gegend beherrschenden Gang in seiner Werkstatt auftauchten, um die »Steuern einzutreiben«, wie sie es nannten. Seine Eltern waren unterwegs und sein sechzehnjähriger Bruder

Jaime wollte die Familie schützen. Böse Worte, ein kurzes Gerangel und drei schnelle Messerstiche später saß Alvaro neben ihm, streichelte sein Gesicht und musste ohnmächtig mitansehen, wie das ungelebte Leben seines Bruders aus ihm herausblutete. Das Letzte, was er sagte, waren die Worte »Rette dich ... Rette uns!«, mit denen Alvaro zuerst so schmerzlich wenig anzufangen wusste.

In den folgenden Wochen der Trauer und Agonie reifte in Alvaros jungem Geist der unverbrüchliche Entschluss, nie wieder derart machtlos sein zu wollen. Als Erstes besorgte er sich eine kleinkalibrige Pistole mit sechzehn Schuss Munition. Die hatte er die letzten zehn Jahre stets unauffällig mit sich geführt, zum Glück, ohne sie jemals benutzen zu müssen.

Alvaro warf noch einen Blick auf die Waffe und legte sie endlich in die Schublade. Als er sie abschloss, lief ein Schauer über seinen Rücken. Ein letzter Blick in den Spiegel, dann machte er sich auf den Weg.

Mit seinen gerade zwanzig Jahren betrat Alvaro Garcia am 3. April 2084 als einer der jüngsten Delegierten das Gelände der Vereinten Nationen in New York, um an der Eröffnung der ersten Weltversammlung der NGOs teilzunehmen.

Der Tross der Delegierten schob sich von der Eingangshalle in Richtung Plenarsaal. Neben Alvaro ging eine Frau, nur wenig älter als er. Sie trug eine dunkle Weste, einen weißen Plastik-Rock und schwarze Strumpfhosen. Die als Pagenschnitt frisierten grünen Haare wippten hin und her, während sie sich neugierig umschaute.

Unvermittelt raunte sie ihm zu: »Guck mal, was die hier für langweiliges Zeug machen.« Sie deutete mit dem Kopf nach rechts und Alvaro las die digitale Türinschrift: *Raum 1-06, 9:00 bis 18:00 Uhr: Sitzung des Unterausschusses Ontologie und Meta-Modelle des Komitees für Urbankontrolle.*

»Na ja, das hier ist die UN. Die machen wohl alles Mögliche«, antwortete er verlegen und räusperte sich. »Ich bin Alvaro Garcia aus São Paulo. Freut mich.«

»Helen Coombes, Naturschützerin aus Irland. Freut mich auch.«

Vor ihnen öffnete sich der historische Plenarsaal der Vereinten Nationen. Sie traten ein, suchten sich zwei Plätze in den hinteren Reihen und stellten mit Genugtuung fest, dass nur etwa ein Viertel der Anwesenden als Implantierte gekennzeichnet waren. Die Sitzung, während der später sogar die UN-Generalsekretärin eine Rede halten sollte, würde jeden Augenblick beginnen.

~

Auf der anderen Seite der Tür zu Raum 1-06 hatten sich in diesem Moment etwa zwei Dutzend Menschen aus aller Welt um einen kreisrunden Konferenztisch versammelt. Es gab vielleicht tausend Personen auf der Erde, die jemals vom Unterausschuss »Ontologie und Meta-Modelle für ... was auch immer« gehört hatten. Wiederum nur um die hundert wussten, dass es diesen Ausschuss gar nicht gab. Drei Viertel davon dachten, es handele sich um die Tarnung für eine Denkfabrik, die im Auftrag der Vereinten Nationen, ungestört

von Tagespolitik und Presse, geheime Notfallpläne für globale Krisen ausarbeiten sollte. Aber nur das restliche Viertel der derzeit Anwesenden wusste, dass es diese Pläne längst gab. Diese Gruppe hatte keinen offiziellen Namen. Wenn nötig, sprachen die Mitglieder einfach von ihrem Kreis. Dieser bestand vornehmlich aus Geheimdienstleuten, Militärs, Wissenschaftlern und Entscheidern aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft. Bekannte Gesichter waren nicht darunter, aber alle Anwesenden gehörten zu den führenden Frauen und Männern in ihren Bereichen, waren ausgezeichnet vernetzt und auf eine besondere Art vertrauenswürdig. Um in den Kreis aufgenommen zu werden, musste ein Kandidat von zwei Mitgliedern vorgeschlagen werden, die ihn bereits mindestens zehn Jahre lang persönlich kannten. Dazu kam eine Überprüfung durch zwei der vertretenen Geheimdienste, deren Umfang nur diesen selbst bekannt war.

»Ich bitte um Aufmerksamkeit! Guten Morgen! Lassen Sie uns beginnen«, erhob einer der Wissenschaftler, ein Moralphilosoph mit schütterem grauem Haar und altmodischer Hornbrille, die Stimme. »Ist einer der Anwesenden vor April 2018 geboren? ... Dies ist nicht der Fall, daher werde ich als Ältester, in Übereinstimmung mit unseren Statuten, diese Sitzung bis auf Weiteres leiten. Also dann ... Eine Bemerkung vorweg: Die Kontrollleuchten hier im Raum zeigen an, dass das Dämmfeld aktiv ist, welches jede Art von digitaler Signalverarbeitung über eintausend Herz unmöglich macht. Sollten Sie Implantate tragen, so funktionieren die hier genauso wenig wie Computer und andere Elektronik. Medizinische Implan-